

Der Open-Access-Publikationsserver der ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
The Open Access Publication Server of the ZBW – Leibniz Information Centre for Economics

Matthies, Klaus

Article

Vor der Entspannung am Ölmarkt

Wirtschaftsdienst

Suggested citation: Matthies, Klaus (2000) : Vor der Entspannung am Ölmarkt,
Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Vol. 80, Iss. 3, pp. 180-182, <http://hdl.handle.net/10419/40526>

Nutzungsbedingungen:

Die ZBW räumt Ihnen als Nutzerin/Nutzer das unentgeltliche, räumlich unbeschränkte und zeitlich auf die Dauer des Schutzrechts beschränkte einfache Recht ein, das ausgewählte Werk im Rahmen der unter

→ <http://www.econstor.eu/dspace/Nutzungsbedingungen>
nachzulesenden vollständigen Nutzungsbedingungen zu vervielfältigen, mit denen die Nutzerin/der Nutzer sich durch die erste Nutzung einverstanden erklärt.

Terms of use:

The ZBW grants you, the user, the non-exclusive right to use the selected work free of charge, territorially unrestricted and within the time limit of the term of the property rights according to the terms specified at

→ <http://www.econstor.eu/dspace/Nutzungsbedingungen>
By the first use of the selected work the user agrees and declares to comply with these terms of use.

Klaus Matthies

Vor der Entspannung am Ölmarkt

Während sich die Preise für Industrierohstoffe nur langsam erhöhten, kletterten die Ölpreise auf den höchsten Stand seit neun Jahren. Ist die lange Periode niedriger Ölpreise, die Mitte der achtziger Jahre begann, im vergangenen Jahr zu Ende gegangen?

Der vor einem Jahr begonnene Anstieg der Weltmarktpreise für Rohstoffe setzte sich in den letzten Monaten fort. Im Februar waren sie, gemessen am HWWA-Index auf US-Dollar-Basis, um zwei Drittel höher als vor Jahresfrist (vgl. HWWA-Index der Weltmarktpreise für Rohstoffe, S. 184). Die Erhöhung war bis zuletzt vor allem von der Verteuerung von Erdöl aufgrund der Angebotsverknappung durch die Produzentenländer geprägt. Anfang März war Brentöl mit über 30 \$ je Barrel dreimal so teuer wie vor Jahresfrist.

In realer Betrachtung, gemessen an der Entwicklung der Exportpreise für Industrieprodukte, ist Erdöl gegenwärtig etwa viermal so teuer wie 1972, vor dem ersten Ölpreisschock. Doch trotz der kräftigen Erhöhung ab dem Frühjahr 1999 liegt der reale Ölpreis immer noch deutlich unter dem Hochpreisniveau in der ersten Hälfte der achtziger Jahre (vgl. Schaubild 1). Seither ist in den entwickelten Volkswirtschaften die Bedeutung des Ölverbrauchs zurückgegangen: während heute in den IEA-Ländern lediglich rund 4% des gesamten wertmäßigen Imports auf Mineralöl entfallen, waren es in den frühen achtziger Jahren 13%¹. Zudem sind, anders als die Ölpreise, die realen Weltmarktpreise der meisten anderen Rohstoffe bereits seit der ersten Hälfte der siebziger Jahre im Trend rückläufig und entlasten so die Importrechnungen der Industrieländer. Industrierohstoffe sind gegenwärtig real um reichlich ein Fünftel billiger als damals (vgl. Schaubild 2).

Auf die schrittweise Verringerung der Ölförderung in den Opec-Ländern und einigen anderen Ländern in den letzten zwei Jahren haben die Verbraucher mit einer Verringerung ihrer Vorratshaltung reagiert. Zum Jahresbeginn waren die Ölläger der Industrie in der OECD auf den niedrigsten Stand seit drei Jahren geschrumpft. Dem verknappten Ölangebot steht eine wieder stärker zunehmende Nachfrage gegenüber. Der Ölverbrauch, der sich 1999 nach Angaben der Internationalen Energieagentur (IEA) bereits wieder um 1,6% erhöht hat, wird im Zuge der fortschreiten-

den Erholung der Weltkonjunktur, insbesondere aufgrund eines deutlich erhöhten Bedarfs in Südostasien, in diesem und im nächsten Jahr beschleunigt steigen. Allerdings wird die Zunahme der Weltölnachfrage durch die hohen Ölpreise etwas gedämpft werden. Wie sich unter diesen Umständen die Ölpreise entwickeln, hängt vor allem von der zukünftigen Produktionspolitik der Ölländer ab. Bislang haben die OPEC-Mitglieder die vereinbarten Förderbegrenzungen in hohem Maße befolgt, die Überschreitung lag in den letzten Monaten bei etwa 1 Mill. Barrel pro Tag, das entspricht 4% der gemeinsamen Fördermenge.

Die Produktionskürzungen in den vergangenen beiden Jahren haben den Ölexportländern, die zumeist mehr als die Hälfte ihrer Exporterlöse allein mit Erdöl erzielen², deutliche Einnahmensteigerungen beschert – nach kräftigen Einbußen während des vorangegangenen Preisverfalls. Die Öleinkünfte der OPEC-Länder, die 1998 insgesamt um rund ein Drittel zurückgegangen waren, sind 1999 um schätzungsweise 35% gestiegen. Bei einem durchschnittlichen Ölpreis von 24 \$ in diesem Jahr würden sie selbst bei unveränderten Exportmengen wiederum um ein Drittel höher liegen. Angesichts einer damit möglichen deutlichen Entlastung der in vielen Ländern zuvor stark angespannten Haushaltslage besteht grundsätzlich wenig Neigung, die Kürzungsbeschlüsse zu lockern. Das wichtigste OPEC-Mitglied, Saudi-Arabien, bekräftigte noch im Februar die Entschlossenheit der Organisation, die bis Ende März gültige Übereinkunft zu verlängern. Damit sollte auch einem weiteren Nachgeben der Notierungen an den Spotmärkten entgegengewirkt werden. Mit einer unveränderten Fortschreibung würden die Förderländer vermutlich auch das Risiko einer heftigen Preisreaktion nach unten gering halten.

Mittlerweile werden allerdings unter dem Eindruck des anhaltend hohen Ölpreisniveaus und deutlich geschrumpfter Vorräte in den Verbraucherländern auch von Ölländern Bedenken gegen ein Festhalten an der

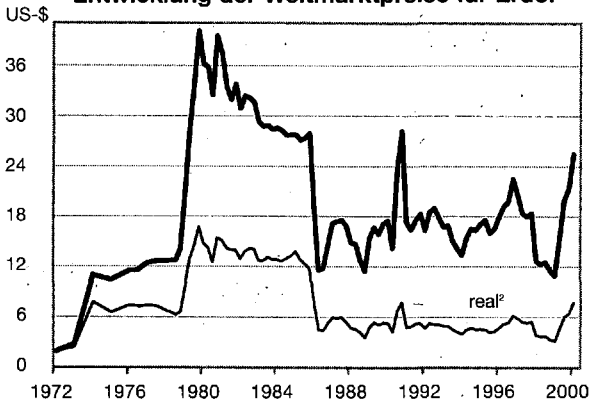
Klaus Matthies, 52, Dipl.-Volkswirt, ist Mitarbeiter in der Abteilung „Internationale Makroökonomie“ im Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) in Hamburg.

¹ Vgl. IEA: Monthly Oil Market Report, 11. 2. 2000, S. 3.

² Vgl. zu den Exporterlösen der OPEC-Länder K. Matthies: Rohstoffpreise bleiben auf niedrigem Niveau, in: WIRTSCHAFTSDIENST, 79. Jg. (1999), H. 3, S. 188.

Schaubild 1

Entwicklung der Weltmarktpreise für Erdöl¹

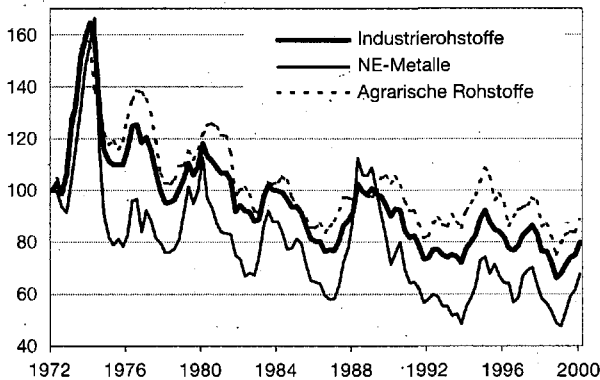


¹ Spotpreise fob in US-\$ je Barrel für Rohöl der Sorte Arabian Light, Quartalswerte (1972-75 Jahreswerte); 2000: Januar-Februar. ² Deflationiert mit den Exportpreisen für verarbeitete Waren aus Industrieländern, Basisjahr: 1972.

Quelle: IEA; OPEC; eigene Berechnungen.

Schaubild 2

Reale Rohstoffpreise (ohne Energie)¹

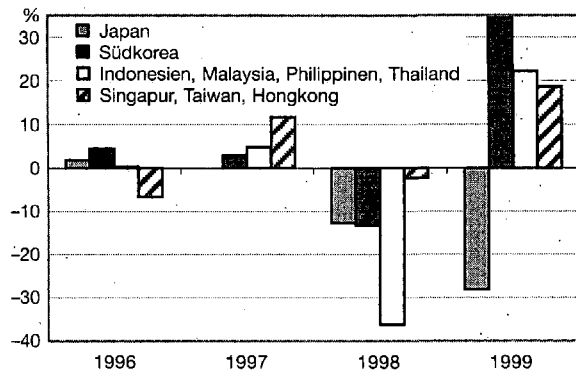


¹ Quartalswerte (2000: Januar-Februar), deflationiert mit den Exportpreisen für verarbeitete Waren aus Industrieländern; 1. Quartal 1972 = 100.

Quelle: HWWA.

Schaubild 3

Verbrauch von Metallen in Südostasien 1996-1999¹



¹ Basismetalle (Aluminium, Blei, Kupfer, Nickel, Zink, Zinn); Veränderung gegenüber Vorjahr in %, 1999 aufgeschätzt.

Quelle: World Bureau of Metal Statistics; eigene Berechnungen.

niedrigen Ölförderung laut. Zunehmend teilen sie die Besorgnis der Verbraucherländer, daß die Weltkonjunktur durch die hohen Ölpreise in Mitleidenschaft gezogen wird³. Für die Ölproduzenten würde das bedeuten, daß die begonnene Erholung der Nachfrage nach Öl beeinträchtigt wird. Auf mittlere Sicht müßten sie zudem mit einer stärkeren Ausweitung der Ölförderung in anderen Ländern rechnen.

Differenzen über zukünftige Förderpolitik

Bei der Entscheidung über die weitere Förderpolitik stehen die Ölländer vor der schwierigen Aufgabe, ihre Exportmengen so festzulegen, daß möglichst hohe Öleinnahmen erzielt werden, ohne durch zu hohe Ölpreise das Wachstum der Weltwirtschaft zu beeinträchtigen. Gleichzeitig wird innerhalb der OPEC großer Wert darauf gelegt, die im vergangenen Jahr wiedergefundene Einigkeit nicht zu gefährden. Andernfalls könnten die Absprachen schnell wieder durch nationale Alleingänge entwertet werden.

Saudi-Arabien, das die Aufgabe seiner Förderpolitik jüngst darin sah, die Stabilität der Ölmärkte zu sichern, Preisvolatilität zu verhindern und eine Gefährdung der Weltkonjunktur zu vermeiden⁴, gehört mit Venezuela und dem Nicht-OPEC-Land Mexiko – sowie mittlerweile auch mit Kuwait – zu den Befürwortern einer Ausweitung der Ölförderung. Dagegen sprach sich Iran, mit Unterstützung von Algerien und Libyen, gegen eine Lockerung aus, da ein höheres Angebot zusammen mit einer im zweiten Quartal üblicherweise saisonal bedingt niedrigeren Nachfrage schnell zu einem Preisverfall an den Ölmärkten führen könnte. Da die iranische Ölförderung offensichtlich an der Kapazitätsgrenze angekommen ist, könnte das Land Mindereinnahmen infolge niedrigerer Ölpreise kaum durch höhere Fördermengen ausgleichen. Mexiko und Norwegen wollen ungeachtet ihrer Kooperation mit der OPEC gegebenenfalls unabhängige Förderentscheidungen treffen, ihr Einfluß auf das Weltölangebot ist allerdings begrenzt.

Ungewiß bleibt, wie sich der Irak verhalten wird, der zwar in die Förderabsprachen nicht einbezogen, aber ebenfalls gegen eine Lockerung ist. Im vergangenen November hatte das Land als Reaktion auf einen UN-Beschluß zeitweise den Ölexport eingestellt. Eine Entscheidung der übrigen OPEC-Länder, die gemeinsame Fördermenge auszuweiten, könnte durch eine entsprechende Kürzung der irakischen Förderung

³ Vgl. zu den Konjunkturreffekten einer Ölpreiserhöhung das folgende Konjunktur-Schlaglicht.

⁴ Vgl. J. J. Fialka: Even if oil-supply headache eases, political, economic effects will linger, in: Wall Street Journal, 28. 2. 2000.

kompensiert werden. Angesichts der angespannten Versorgungslage hätte eine solche Unterbrechung der Ölversorgung wahrscheinlich eine deutliche Preiserhöhung zur Folge. Sie würde allerdings kaum von längerer Dauer sein; da andere OPEC-Länder verhältnismäßig schnell für einen Ausgleich sorgen könnten. Das gilt insbesondere für Saudi-Arabien, das als einziges Land die Möglichkeit hätte, allein für einen Ausgleich zu sorgen. Hier wird angenommen, daß es nicht zu einer Unterbrechung der irakischen Öllieferungen kommt.

Förderausweitung wahrscheinlich

In Anbetracht des erreichten Ölpreisniveaus – die Preise waren zuletzt vor neun Jahren so hoch – ist eine Lockerung der Kürzungsbeschlüsse auf der OPEC-Konferenz Ende März wahrscheinlich. Eine entsprechende Erwartung an den Ölmärkten ließ die Spotnotierungen zuletzt nachgeben. Über den Umfang der Lockerung bestand allerdings noch keine Einigkeit. Mehrere Länder streben offensichtlich eine schrittweise Anhebung der Fördermengen an, um einem zu starken Preisverfall entgegenzuwirken. Der Rohölpreis dürfte je nach Umfang und zeitlicher Abfolge der Ausweitung im Laufe des Jahres mehr oder weniger stark sinken. Hier wird damit gerechnet, daß der Preis für Brentöl bis zum Jahresende auf 22 \$ je Barrel fällt.

Die Aufgabe, den Weltmarktpreis für Öl mit Hilfe einer Steuerung der Fördermengen in einem Zielkorridor zu halten, erscheint – abgesehen von unterschiedlichen Interessen der Ölländer – schon angesichts der unzureichenden Datenlage sehr anspruchsvoll. Die verfügbaren Angaben über Produktion, Verbrauch und Vorräte sind nicht aktuell und somit als Grundlage für die Entscheidung über die notwendige Veränderung der gegenwärtigen Förderung zur Beeinflussung des Preisgeschehens an den Spotmärkten kaum geeignet. Ein wirksames Mittel zur Ölpreisstabilisierung sind Interventionen jedenfalls kaum. Selbst wenn es den OPEC-Ländern gelingen sollte, durch abgestimmtes Verhalten das Ölpreisniveau für längere Zeit über das durchschnittliche Niveau der letzten 15 Jahre zu heben, ist nicht mit einer Verringerung der hohen Volatilität an den Ölmärkten zu rechnen.

Nur langsame Erholung bei Industrierohstoffen

Anders als bei Mineralöl blieb die Aufwärtsbewegung bei den übrigen Rohstoffen insgesamt vergleichsweise moderat, sie waren zuletzt immer noch deutlich billiger als vor dem Preisverfall im Gefolge der Asienkrise. Die Preise für Nahrungs- und Genußmittel

setzten ihren Abwärtstrend – nach einer vorübergehenden Festigung im zweiten Halbjahr 1999 – in den letzten Monaten fort.

Die Erholung der Preise für Industrierohstoffe, die sich im Laufe des vergangenen Jahres beschleunigt hatte, kam zuletzt nur noch langsam voran. Offensichtlich wurde die Hoffnung auf eine Stärkung der Rohstoffnachfrage, die sich auf eine schneller als erwartet erfolgende Belebung der Weltwirtschaft gründete, durch tendenziell steigende Zinsen, die die Rohstoffhaltung verteuern, gedämpft. Die Aufwärtstendenz der Preise wurde abgesehen von Zellstoff im wesentlichen von einigen NE-Metallen getragen. Die Nachfrage nach Metallen stieg im vergangenen Jahr insbesondere im Zuge der deutlichen wirtschaftlichen Erholung in den südostasiatischen Schwellenländern – nach einem kräftigen Rückgang im Jahr zuvor (vgl. Schaubild 3). Der Metallverbrauch in dieser Region war in den neunziger Jahren bis zur Finanz- und Wirtschaftskrise zu einer wesentlichen Triebkraft der globalen Metallenachfrage geworden⁵. In Japan dagegen setzte sich der Verbrauchsrückgang im vergangenen Jahr noch beschleunigt fort.

Am deutlichsten zogen die Nickelnotierungen an, sie erreichten im Februar den höchsten Stand seit fünf Jahren. Wesentlicher Grund dafür war eine überraschend kräftige Steigerung der Weltnachfrage nach Edelstahl, vor allem in asiatischen Ländern, bei einem – auch durch Sonderfaktoren bedingten – knappen Angebot. Bei etlichen anderen Industrierohstoffen, insbesondere bei agrarischen Rohstoffen, sorgte ein weiterhin reichliches Angebot trotz lebhafterer Nachfrage für anhaltend gedrückte Preise. Die Rohstoffnachfrage wird im Zuge der voranschreitenden Stärkung der Weltwirtschaft weiter zunehmen; vor allem wird sich die Zunahme des Verbrauchs in Asien, der insbesondere in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres wieder eine wichtige Stütze der Rohstoffnachfrage wurde, kräftig fortsetzen. Aber auch die Produktion dürfte ausgeweitet werden, wenn Kapazitäten, die aufgrund des Preisverfalls während der Asienkrise stillgelegt worden waren, bei anziehenden Preisen wieder aktiviert werden. Der Preisanstieg bei Industrierohstoffen wird daher vermutlich insgesamt moderat bleiben. Für den Durchschnitt dieses Jahres ist – wegen der stärkeren Metallpreiserhöhungen in letzter Zeit – mit einer Erhöhung um 10%, für nächstes Jahr ist mit einer Erhöhung um 8% zu rechnen, nach einem Rückgang im vergangenen Jahr um 2,2%.

⁵ Vgl. K. Matthies: Ende des Preisrückgangs auf den internationalen Rohstoffmärkten?, in: WIRTSCHAFTSDIENST, 78. Jg. (1998), H. 4, S. 242.